

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 62

Freitag, den 26. Mai 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Freitag, den 26. d. Mts. von nachmittags 2-6 Uhr findet für den hiesigen Ort die Verteilung des Schrotens und der Kleie statt. Verteilungslokal: Bahnhof Ottendorf. Der Zentner Schrot kostet 15,50 Mark, Kleie 7,70 Mark. Zettel werden bis Freitag mittag im hiesigen Gemeindeamt ausgestellt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 24. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Der erste Termin Gemeindeanlagen ist fällig gewesen und spätestens bis zum 31. d. Mts. an die hiesige Steuerannahme abzuführen. Nach Fristablauf erfolgt gegen die Säumligen das Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, am 25. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Wegesperrung.

Wegs Bornaahme weiterer Wegbauarbeiten wird nunmehr die ganze im hiesigen Reviere gelegene Strecke des

Moritzdorf-Würschnitzer öffentlichen Weges

— Schnelle 6 —

auf die Zeit vom

25. Mai bis mit 30. Juni d. J.

für allen Verkehr — welcher auf Schnelle 7 verwiesen wird — gesperrt.

Zuniederhandelnbe werden nach § 366, Abs. 10 des St.-G.-B. bestraft.

Staatsförstrevier Okrilla, am 22. Mai 1916.

Der Gutsvorsteher.

Neuestes vom Tage.

— Im Mittelpunkt der Geschehnisse stehen wieder die Kämpfe zu beiden Seiten der Maas im Raume von Verdun. Noch immer versucht der Feind ohne Rücksicht auf Opfer die deutsche Front zurückzudrängen. Da die Ausschloßlosigkeit eines Durchbruchs auch feindlichseits längst erkannt ist, handelt es sich bei den französischen Angriffen in der Hauptsache nur darum, beherrschende Höhenstellungen in die Hand zu bekommen, um die Wirkung des furchtbaren deutschen Artilleriefeuers zu erschweren, das schreckliche Büden in die auf engem Raum zusammengedrängte riesige Armee reißt. Aber die Versuche führen zu keinem Erfolg mehr. Wenn es auch hier und da einmal den mit dem Rute der Verzweiflung ankämpfenden Franzosen gelingt, in deutsche Stellungen einzudringen, sind diese Fortschritte doch immer nur vorübergehend. Die überlegene deutsche Artillerie erschüttert die eingedrungenen Feinde bald derart, daß die Gegenstücke unserer Infanterie sie aus dem gewonnenen Gelände wieder vertreiben. Es sind im allgemeinen zwecklose Opfer, die damit französischerseits gebracht werden, die höchstens erreichen, daß auch uns Verluste zugefügt werden. An der Gesamtlage ändern sie jedoch nichts. Im Gegenteil: Langsam zwar — wie es die Schonung unserer Kräfte heischt — aber mit tödlicher Sicherheit schieben sich die deutschen Linien immer enger an den eigentlichen Fortgürtel von Verdun heran. Besonders ist dies in der Gegend von Cones der Fall, wo westlich der Höhe 304 am Camardwalde wieder Boden gewonnen wurde. Die französischen Angriffe in diesem Raume scheiterten. An der anderen gefährlichen Druckstelle der Verdunfront südlich von Douaumont, wo die deutschen Angreifer bekanntlich schon in dem eigentlichen Festungsbereich eingedrungen sind, verdoppelt der Gegner seine Anstrengungen, um ein weiteres Vordringen der Deutschen zu verhindern. Denn fallen die bei Thiaumont in langer Linie vorhandenen permanenten französischen Werke, ist ein weiteres Heranbringen

der deutschen Artillerie an den Festungskern unvermeidlich und damit die ganze östlich des Flusses liegende Verteidigungslinie bedroht. Bekanntlich wollten die Franzosen schon nach dem ersten deutschen Erfolg bei Douaumont Ende Februar das Ostufer räumen, und erst das persönliche Eingreifen des Generalstabschefs Castelnau änderte den Plan. Die Linie der Deutschen hat seit dieser Zeit durch das Vordringen bei Bong und bei Thiaumont noch weitere Verbesserungen erfahren, es liegt somit auf der Hand, daß die ohnehin nur unter den größten Anstrengungen gehaltenen französischen Stellungen aufgegeben werden müssen, sobald hier neue entscheidende Erfolge von uns erzielt werden. Dies zu verhindern ist der andere Zweck der französischen Angriffe. Der ganze Kampf dient heute — das kann wohl gesagt werden — weniger militärischen als politischen Rücksichten. Das erhellen die letzten Kundgebungen des französischen Oberkommandos und der sich daran anschließende Streit in der Pariser Presse. Denn die Stellung der jetzigen Regierung wird — das unterliegt keinem Zweifel — unhaltbar, wenn vor Verdun die französischen Linien trotz aller Kiefenverluste zurückgenommen werden müssen. Die Nachhabe an der Seine spielen va banque und opfern ihren selbstsüchtigen Zwecken in freier Weise das Blut und die letzte Kraft ihres Landes.

— Auch am Dienstag setzten unsere Verbündeten ihren Siegeszug unaufhaltsam fort. Während im Zentrum und bei der westlichen Gruppe, die von Vielgerath und Koereit aus vordringt, ein vorübergehender Stillstand in den Operationen eingetreten zu sein scheint, der sich wohl in der Hauptsache aus der Notwendigkeit erklärt, Artillerie und Munition heranzuziehen, ist die Disgruppe im Sganotal und die über die Hochfläche von Lafranc vorgestoßene Armee dem Feinde hart auf den Fersen. Immer breiter wird die Masse der in unwiderstehlicher Offensive vordringenden Regimenter, immer gewaltiger der Raum, den sie umfassen. Aus allen Tälern brechen die tapferen Kämpfer hervor

und zwingen den Feind zum Rückzug. Über gerade die zerklüftete Alpenlandschaft mit ihren vielen Seitentälern erschwert den Vormarsch ungeheuer und zwingt dazu, immer weiter auszuholen, um die Flanken der vordringenden Truppen zu sichern.

Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 26. Mai 1916.

— Dem Waldarbeiter und Lohnmanne auf Okrillaer Revier, Robert Mierell in Würschnitz wurde das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen.

— Die durch Landwirte usw. in der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt vom Esch-Pferde-Depot XII in Dresden-Seidnitz entliehenen Pferde sind zu einer Besichtigung und Blutentnahme vorzustellen, und zwar: 1. die Ortschaften Radeberg, Großertmannsdorf, Seifersdorf und Illersdorf am Sonnabend, den 27. Mai 1916 nachmittags 4 Uhr vor dem Bahnhof in Radeberg, 2. die Ortschaften Moritzburg, Reichenberg und Eisenberg am Dienstag, den 6. Juni 1916 vormittags 8 Uhr in Moritzburg vor Adams Gasthof, 3. alle übrigen Ortschaften der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt am Dienstag den 6. Juni 1916 nachmittags 3 Uhr in Sellerau vor dem Gasthof zur Waldschänke. Die Pferde sind unter allen Umständen pünktlich vorzuführen und können Ausnahmen keinesfalls zugelassen werden. Falls die Pferde nicht marschfähig sein sollten, hat sich der Entleiher am Bestimmungsort einzufinden und ist die Krankheit der Pferde durch veterinärärztliche Bescheinigung (ausnahmsweise durch eine behördliche Bescheinigung) nachzuweisen. Unpünktliches oder Nichterscheinen kann die Wegnahme der Pferde nach sich ziehen.

— Der Bezirksausschuß der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hielt am Mittwoch nachmittag unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Geh. Regierungsrates Dr. v. Hölzel seine dritte öffentliche Sitzung ab. Genehmigt bzw. beschworen wurden die Besuche der Martha verehel. Berthold geb. Herlog in Grünberg um Uebertragung der Erlaubnis zum Bier- und Wein- und Branntweinhandel (Realrecht), sowie zum Beherbergen, Ausspannen und Kleppenlegen, zum regelmäßigen Tanzhalten, sowie zur Veranstaltung von Sing- und Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schauspielen von Personen, und theatralischen Vorstellungen. Weiter befristete der Ausschuß die von der Amtshauptmannschaft vorgeschlagene Verteilung der Wegbauunterstützungen aus Staatsmitteln auf 1916.

Seifersdorf. Das Ehrenkreuz mit der Krone wurde dem Gutbesitzer und Standesbeamten Großmann verliehen.

Dresden. Ein Großfeuer entstand in der Eisenberger Straße Nr. 15. Dort waren auf noch unermittelte Weise der ganze Dachstuhl und die Bodendecke des Grundstückes in Brand geraten. Das Feuer wurde nach mehreren Stunden mit fünf Rohrleitungen gelöscht.

Weißenhitz. Der Geschäftsführer des hiesigen sozialdemokratischen Konsumvereins Emil Trepte hatte sich vor dem Schöffengericht Weitzen zu verantworten. Er ist beschuldigt, in der Konsumbäckerei Weizenmehl v. m. 17. Dezember 1915 bis in die erste Januarwoche 1916 Roggenmehl ohne Beimischung von Streckungsmitteln verboden zu haben, wodurch etwa 40 Zentner Roggenmehl unerlaubterweise verboden worden sind. Ferner hat er bei der Be-

standsaufnahme 30 Zentner Mehl verschwiegen und wiederum vom 16. bis zum 29. Februar d. J. 4 Zentner Weizenmehl zu wenig als Streckungsmittel verwendet. Das Gericht verurteilte Tr. zu der Strafe von 250 Mark oder 25 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte sahete bei seiner Verteidigung an, nicht vorzüglich gehandelt zu haben.

Röschbroda. Die Erdbeerbörse ist am Montag wieder eröffnet worden. Bereits am Sonntag gelangten die ersten vielgerühmten Bergerdbeeren der Wöhrnig zum Verkauf. Am Montag gelangten 7 Körbe mit 67 Kilogramm Erdbeeren zum Versand.

Ober- u. Mitteltebersbach. Am Sonntag Kantate wurde hier durch Herrn Superintendent Fiebig (Großhain) die neue Orgel eingeweiht. Sie wurde von der Firma Gebrüder Jehmlich in Dresden gebaut und mit den neuesten Erzeugnissen im Orgelbau ausgestattet. Das Werk ist bereits am 6. Mai vom staatlich vereidigten Prüfer Organist Dr. Schorr von Carolsfeld abgenommen und als ein Meisterstück des Orgelbaus bezeichnet worden.

Crimma. Der Nachwächter von der hiesigen Stadtbrauerei, Schyll, wurde früh tot im Bette aufgefunden. Der Mann war einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Beim Schlafengehen hatte er das Fenster geöffnet und ist dabei vermutlich mit dem Arm an den Gasahn der neben dem Fenster hinkaufenden Leitung gekommen, wodurch dieser geöffnet wurde.

— Im nahen Großbuch brannte das Wohnhaus des früher Lamprechtischen Gutes vollständig nieder.

Leipzig. Bei einer Streife in den frühen Morgenstunden bemerkte ein Schuttmann in einer Gartenveranda in der Nähe des Südfriedhofes auf einer Bank einen schlafenden Soldaten. Er nahm ihn mit zur Wache, wo sich ergab, daß man in ihm den vielfach vorbestraften und wegen Diebstahlverdachts verfolgten, seit einem Monat fahnenflüchtigen, 24 Jahre alten Soldaten Artur Kreckschmar aus Probstheida gefaßt hatte. Er hatte sich mit Ordensbändern, den Gefreitenknöpfen und dem Schließabzeichen widerrechtlich geschmückt. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß fast zwei Duzend Diebstahlvergehen, zumeist Garten- und Einbrüche und Einbrüche in Erdgeschosswohnungen ihm zur Last fallen.

Weselsburg. In dem dem Grafen von Schönburg gehörigen Walde brach am vergangenen Sonntag nachmittag auf dem Eulenberg ein Brand aus, der erst nach mehrtägiger anstrengender Arbeit erlosch werden konnte. Etwa 8000 Quadratmeter 15- und 18-jähriger Fichtenbestand sind ihm zum Opfer gefallen.

Kuerbach. Eine Warnung erläßt der Amtshauptmann von Kuerbach vor gewissen „Kunststücken“, bei denen in den meisten Fällen eine unerhörte Uebertreibung zu verzeichnen sei. Bilder für 25-30 Mk. und mehr seien keine Seltenheiten. Dabei handele es sich zumeist um Phantastfiguren in die lediglich der Kopf des betreffenden Angehörigen mit mehr oder weniger Geschick eingezeichnet sei. Daß diese sehr bequeme Herstellungsmethode auf Kosten der Keckheit gehe, verleihe sich von selbst.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Donnerstag, den 25. Mai 1916.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbeisünde und Feier des Gourdtsstags Sr. Maj. des Königs.

England und Rußland.

Trotz aller Bemühungen vermag der Bierverband nicht länger die Tatsache zu verheimlichen, daß mit der fortschreitenden Verschlechterung seiner finanziellen Lage die Gegensätze der Verbände immer klarer zutage treten. Die Gegensätzlichkeit der Ziele, die den einzelnen Gliedern des feindlichen Blocks vorschweben, läßt sich allerdings im Unglück viel leichter verbergen, als im Glück. Ein gemeinsamer Sieg hätte es jedem möglich gemacht, alle seine Forderungen aufzustellen, es hätte sich dann erweisen, wie stark sie sich in ihren Forderungen freuten, und seine vorherige Abmahnung wäre im Lichte gemindert, diese politischen Unterschiede zu verbergen. Die Unnatürlichkeit des Bundes wäre dann in ihrer ganzen Schärfe zutage getreten und der Sieg wäre der Anfang des Konfliktes unter den Gegnern selbst gewesen. Die gemeinsame Niederlage hindert den Streit um die Verteilung des erhofften Gewinns.

Aber die Niederlage ist nicht gleichmäßig verteilt. Mit der ihnen eigenen Schlaueit haben es die Engländer — wenigstens bisher — verstanden, die Bundesgenossen die Hauptlast des Krieges tragen zu lassen. Besonders aber ist England, wenn sich auch seine Schultern unter der Last der Kriegskosten zu beugen beginnen, immer noch unter seinen Bundesgenossen am wichtigsten in finanzieller Beziehung mitgenommen. Dazu trifft es schon jetzt Anhalten, sich für seine finanziellen Opfer handelspolitische Vorteile für die Zukunft zu sichern, indem es unter nicht zu verkennendem Nachdruck seine Bundesgenossen zu einem wirtschaftlichen Zusammenschluß gegen die Zentralmächte nach dem Kriege zu überreden sucht. So ist England trotz seines großen Verlustes an Ansehen, der sich bei einer weiteren Fortführung des Krieges selbst für den Bestand des Weltfriedens als gefährlich erweisen könnte, im Verhältnis zu seinen Bundesgenossen am wichtigsten geschädigt.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn unter seinen Mitkämpfern sich steigendes Mißbehagen bemerkbar macht, das ganz besonders in Rußland immer lauter wird, wo man sich ganz offen die Frage stellt, wie man eigentlich dazu kommen konnte, mit England zusammen in den Krieg gegen zwei Nachbarn zu ziehen, die sich immer bemühen, gute Beziehungen zu Rußland zu unterhalten. Rußland hätte allerdings im Falle eines Sieges außer dem Gebietszuwachs die Vorherrschaft über die baltischen Länder erhalten. Diesem Ergebnis, dessen Folgen für Rußland abzuwarten gewesen wären, hätte aber ein anderes entgegengekommen, das schmerzliche. Daraus zum größten Ansehensverlust an seinen Bundesgenossen, hätte Rußland im Osten den Japanern vollkommene freie Hand lassen müssen, und so wäre ihm selbst nach einem glücklichen Kriege die Gebiete im Osten nicht erspart geblieben, die ihm nach dem unglücklichen Krieg ist.

Nur wenige Köpfe Rußlands haben diese Entlohnung der Dinge als möglich vorausgesehen. So u. a. der Schriftsteller Paul Tscholoi, der 1910 in einem Artikel bereits vor einem Zusammengehen mit England warnte. Er verwirft die sinnlose Verschwendung, daß Deutschland es gewagt sei, das Rußland in den Krieg gegen Japan getrieben habe und daß Deutschland für den schlechten Ausgang des Krieges verantwortlich sei, eine Ansicht, die immer wiederkehrt und in geradezu schreiendem Widerspruch mit der Tatsache stand, daß Japan ohne das Bündnis mit England diesen Krieg überhaupt nicht hätte führen können. Er erinnerte daran, daß die Zentralmächte während des ostasiatischen Feldzuges eine musterhafte Haltung gegen Rußland einnahmen, daß Österreich-Ungarn zur Annexion Bosniens nicht die Zeit des japanischen Krieges benötigte und daß Deutschland mit seinem Auftreten in der Anzessionskrise nur seine Macht als Bundesgenosse Österreichs erfüllt habe. Er macht auch auf die Rührigkeit der Anklage aufmerksam, Deutschland habe einen Rußland ungünstigen Handelsvertrag erzwungen, hier er zeigte, daß die englandfreundliche Partei die russische Öffentlichkeit mit Entstellungen und Lügen betöre, und er sagte voraus, daß Eng-

land die russische und französische Armee als Kanonenfutter gegen Deutschland gebrauchen werde.

Der Warner hat durchaus Recht behalten. Man kennt heute die Persönlichkeiten und Stimmungen, die zusammenwirkten, Rußland in die ihm so verderbliche Bahn zu drängen. Alle Leidenschaften, die Rußland seit geraumer Zeit immer wieder in unruhigen Gegenlag zu Deutschland und Österreich gebracht hatten, vereinten sich zu einer letzten und höchsten Anstrengung, um den ersehnten Zusammenstoß endlich herbeizuführen. Das Kapitel der russischen Irrungen ist damit zu einem furchtbaren Abschluß gelangt. Es wäre genaug, zu erklären, das nächste Kapitel der russischen Geschichte werde wirklich ein neues sein. Das eine kann aber schon heute gesagt werden, daß jeder ehrliche russische Patriot zugestehen muß, daß die Warner recht hatten und daß keine Politik gefahrt werden konnte, die auch nur annähernd so schlimm hätte ausfallen können wie die nationalökonomisch-politische. Ob und wann das amtliche Rußland die entsprechenden Folgerungen zu ziehen weis, wird abzumarten sein.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die „große Offensive“ abermals verjagt.

Die politische Rundschau im Pariser „Temps“ enthält am Schluß des Eingeländnis, daß der Bierverband keine „große Offensive“ von dem Ergebnis der wirtschaftlichen Bekämpfung Deutschlands abhängig zu machen gedenkt. Der „Temps“ schreibt: „Die Enttaltung der Belagerer, ihre moralische und materielle Schwächung werde den Augenblick des Angriffes anzeigen. Das wird die Stunde sein, wo der Traum von einem großen Zentralkrieg zusammenbrechen und so viele andere amtliche Trugsilder mit sich reißen wird. Man muß sie in einer geduldrigen Anstrengung abzuwarten wissen.“ — Das wird eine lange Geduldsprobe werden!

Verdun wiederum beschossen.

Eine Meldung des „Nouveliste“ in Lyon besagt, daß nach Verhören von Flüchtlingen aus der Gegend Verdun von der deutschen Artillerie aus neue beschossen wurden. Zahlreiche Geschosse aller Kaliber haben in der Stadt große Verheerungen angerichtet.

Italiens Schrei nach Hilfe.

„Corriere della Sera“ bringt einen Leitartikel, überschrieben: „Die Stunde gemeinsamen Handelns ist gekommen!“ Das Wort ruft energisch nach dem Beginn der zugesagten russischen Offensive, weil die Abzweigung besteht, daß es nur dadurch, daß Rußland noch nicht fertig ist, Österreich möglich ist, genügende Streitkräfte von der russischen Front nach der Südfont zu bringen. Das Blatt läßt durchblicken, daß die bisherigen Verhältnisse der Bierverbandslösungen nur auf dem Papier stehen und daß es den Mittelmächten immer noch möglich sei, durch Ausnutzung ihrer geschlossenen Gebiete und der inneren Verbindungsleitungen den Gegner überall zum Kampfe zu zwingen, wo sie das wünschen. Der Artikel bezeichnet zum Schluß ausdrücklich sowohl die Lage der Franzosen bei Verdun als die der Italiener in Südtirol als kritisch. — Der Rädgung Cadornas wird natürlich von den Blättern beschönigt und als ein „Tritt“ bezeichnet, um den Feind aus besseren Stellungen erneut angreifen zu können.

Die Einigkeit unter den Bierverwandlern.

Nach der Köln. Bg. gibt der ehemalige italienische Minister Luzzatti unter offener Zustimmung der Partei wilde Vorwürfe der italienischen Industrie gegen England bekannt, besonders gegen das englische Verbot der Wareneinfuhr unter dem Vorwande, daß es unzulässig seien. Der Petersburger Mitarbeiter der „Stampa“ beschäftigt sich mit der steigenden Mißstimmung gegen Italien in Rußland. Er erklärt, gegen-

wärtig überhäufig man in Rußland Italien wegen seiner Unfähigkeit gegenüber der serbischen Sache in der Adria mit Vorwürfen. In allen bedeutenden Petersburger und Moskauer Blättern werde das Vorgehen Italiens spöttisch und überaus kritisch beurteilt. Dilem Urteil hätten sich auch die politischen Kreise angeeignet. — So muß es kommen!

Neue Truppenlandungen in Saloniki.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London, daß in Saloniki neue Truppen gelandet wurden. — Der Athener Korrespondent der „Times“ meldet, daß die neue Eisenbahn, die Portia mit Saloniki verbindet, demnächst offiziell vom Minister Khalis eröffnet werde.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 22. Mai.

Bei der Weiterberatung des Etats des Innern führt Abg. Schiele (son.) aus: Trotz der schwierigen Lage haben wir keinen wirklichen Notstand für die Arbeiter. Bei der Zusammenfassung der Familienunterstützung wird noch zu klärend verfahren. Die Anrechnung von Steuerrückständen auf die Unterhaltungsbezüge ist ein Mißgriff. Die Versorgungsverbände sind eben in Sorge über die Rückzahlung der von ihnen aufgewendeten Summen. Deshalb muß eine reichsrechtliche Regelung erfolgen. Die Sonntagsgarbit muß ganz besonders für die Jugendlichen fortfallen.

Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärt zur Frage der

Kriegsfamilienunterstützungen.

im Haushaltsausschuß sei von Vertretern aller Parteien ausgesprochen worden, daß gegenwärtig ein Zustand eingetreten sei, der im großen und ganzen als befriedigend und genügend anerkannt werden muß. Schon im vorigen Jahre habe er einmal erklärt, daß eine Wändung von Unterstützungsbeiträgen nicht zulässig sei. Mit Recht sind dagegen Bedenken erhoben worden, daß die von den Arbeitgebern gezahlten Unterstützungen auf die Reichsunterstützung angerechnet werden sind.

Abg. Kumm (deutsche Fr.): Der Geburtenrückgang in Deutschland erfordert unsere besondere Aufmerksamkeit. Vielleicht sollte man die Alterszulagen durch Anberaufungen erhöhen. Wenn man die Schiffahrtsgesellschaften mit staatlichen Darlehen unterstützt, so sollte man sich dafür Altien geben lassen, damit das Reich Einkauf auf die Unternehmungen erhält. In bezug auf die Frauenarbeit erklärte der Redner, die Lohnrücklage namentlich in der Textil- und Tabakindustrie sei gar nicht streng genug zu verteidigen.

Die Abgg. Stadthagen (Soz. Arb.) und Schmidt-Welken (Soz.) treten nachdrücklich für bessere Unterhaltungen ein.

Abg. Dr. Hise (Centr.): Die Sparklasse sind als Schatz der jugendlichen Arbeiter gegen sich selbst gedacht. In einer Kommission möchte erwogen werden, ob solche Maßnahmen den Zielen dienlich sind.

Die Bevölkerungserneuerung

saun nicht ernst genug aufgefaßt werden. Redner bezieht die vorstehenden Anträge, von denen der auf Mutter- und Säuglingschutz gerichtete sehr loblich sei.

Abg. Bajer (natl.): Die Reichswochenhilfe sollte in der jetzigen Gestalt auch im Frieden beibehalten werden. Die Frage des allgemeinen Mutter- und Säuglingschutzes darf nicht der Landesgesetzgebung überlassen bleiben. Der starke Verlust an Männern, den wir im Kriege erlitten haben, die viel stärkere Bevölkerungszunahme Rußlands, dies alles wirkt zusammen, die Bevölkerungserneuerung zu einer vor allen anderen dringlichen zu machen. Freilich wird schließlich die Hauptlast immer bleiben, die Gründung des eigenen Hausstandes zu erleichtern und die Möglichkeit, die Kinder auch zu ernähren, auszubilden und zu sichern.

Abg. Stücken (Soz.) kritisiert die Besoldungsverhältnisse der nach den besetzten Gebieten berufenen Beamten. Wer im Frieden 10 000 Mark Gehalt beziehe, sehe sich doch

jetzt auf 20 000 Mark. Das sind unhaltbare Zustände.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Es wird aus deutschen Mitteln kein reiner Großen für beratige Mehrkosten angewendet. Die Bezüge der Beamten in den besetzten Gebieten werden ausschließlich in den besetzten Gebieten ausgebracht. Die fraglichen Beamten haben zweifellos doppelte Kosten, da sie in keinem Falle ihren Familien in die besetzten Länder verlegen dürfen.

Abg. Dove (Fortschr. Bp.) tritt auf Grund seiner eigenen Erfahrungen den Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. Lewald über die schwierigen Verhältnisse bei, unter denen die deutschen Beamten dort tätig sind. Die Herren leisten Außerordentliches.

Am Reichstage wurde am Montag das Reichsgesundheitsamt und der Bericht des Gesundheitsamts besprochen. Vorher sprach der Präsident dem Abg. Dr. Spahn die Glückwünsche des Hauses zum 70. Geburtstag aus.

In der Beratung verhandelte Abg. Kunert (Soz. Arb.) die reichsrechtliche Regelung des Säuglings- und Mutterchutzes, nannte die Kindersterblichkeit ein Schandmal der heutigen Wirtschaftsbildung und sagte das Auftreten von Seuchen voraus.

Dem Vortrache der Präsident des Reichsgesundheitsamts Geheimrat Bumm. Es gäbe keine Seuchengefahr.

Noch nie sei in einem Kriege die Zivilbevölkerung so wenig von Seuchen heimgesucht worden wie in diesem Kriege. 1870/71 hätten die Boden noch Hunderttausende hingegriffen, während heute viele Krankheiten und Typhus und Cholera nur in ganz wenigen Fällen vorkommen sei. Der medizinischen Wissenschaft gebühre Dank, daß bis jetzt die Zustände so gut geblieben seien. Was die Säuglingssterblichkeit und die der Frauen im Kindbett anlangt, so seien recht erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Während 1901 noch 361 000 Kinder starben, verringerte sich diese Zahl 1913 auf 235 000. Im letzten halben Jahre sei allerdings eine gewisse Steigerung zu verzeichnen, deren genaue Zahlen noch nicht vorlägen. Die Sterblichkeit der Frauen sei unvermindert; hier müßten geeignete Maßnahmen ergriffen werden. Die Regelung des Hebammenwesens, die ja damit zusammenhänge, lie durch den Krieg unterbrochen worden. Im preussischen Ministerium des Innern fanden gegenwärtig Beratungen unter Beteiligung der Reichsstellen statt, die die

einheitliche Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit

zum Ziele haben. Im neu zu bildenden Reichsgesundheitsamt für diese Frage könne sie gründlich beraten werden.

An der weiteren Beratung beteiligten sich nach kurz die Abgg. Fischer-Hannover (Soz.) und Dr. Müller-Reimingen (Fortschr. Bp.).

Es folgte die Besprechung des Berichtes des Wohnungsausschusses und der von diesem gestellten Anträge, die Erhöhung der Geldmittel zur Unterhaltung des Wohnungsbauwesens, Errichtung von Arbeiterheimstätten u. a. m. bezweckten.

Der Abg. Prinz zu Saxe-Coburg-Gotha (natl.) be sprach eingehend die Wohnungsfrage, in der etwas Entscheidendes geschehen müsse; vom Reichswohnungsgezet wie vom preussischen Gezet häre man nicht mehr.

Kriegsheimstätten

mühten als ein Art Rationalbank geschaffen werden, frei von allen Einschränkungen. Den heimkehrenden Kriegern müße ein besseres Los zuteil werden als den Veteranen von 1870/71.

Ähnlich äußerten sich die Abgg. Dr. Arendt (Deutsche Fr.), Dr. Richter (Fortschr. Bp.) u. a. Ministerialdirektor Dr. Lewald warnte davor, an die Kriegsheimstätten allzu große Hoffnungen zu knüpfen; am besten sei es, diese Frage den Siedlungsgemeinschaften zu überlassen. Im übrigen werde die Reichsleitung auf dem Gebiete des Wohnungswesens alles tun, was möglich sei; sie werde auch weiter gern mit dem Reichstage zusammenarbeiten. Der Rest des Haushaltsbeitrags wurde genehmigt. Dann verlas die das Haus auf den 24. Mai.

Hexengold.

12] Roman von D. Courths-Walder.

Fortsetzung.

Jutta schüttelte den Kopf. „Versuchen? Das wird ein Mann von ganzer Seele sein! Das fordert doch keine Verehrung! Mir tut das Herz doch aus Mitleid mit ihm.“ Frau von Sterned zog sie in eine Fensternische und legte sich ihr gegenüber auf die Bank.

„Nun denken Sie nicht mehr daran, liebes Kind. Er muß sich eben damit abfinden, und damit Sie abgeleitet werden, will ich Ihnen weiter von Ihrer Mutter erzählen. Ich war durch die Erinnerung an alle Zeiten aus dem seelischen Gleichgewicht gekommen und konnte nicht von Ihrer Mutter sprechen.“

„Vergessen war in diesem Augenblick Sonstfeld.“

„Aber jetzt legen Sie mir alles?“

„Ja, hier sind wir ungelöst. Ich hatte Ihnen erzählt, daß Ihre arme Mutter sich verarmungswillig nach dem Tode sehnte. Wenn man alles verloren hat, was das Leben lieb machte, tritt die Verachtung an den Menschen heran, dieses verlorene Leben von sich zu werfen. Auch Gräfin Gwendoline war bereit, in den Tod zu gehen.“

Jutta zuckte zusammen und blühte bang der Sprecherin in das Gesicht.

„Kuhle, Kind — ruhig! Gott ließ das Schicksal nicht zu. Ein edler Mann, der Gwendoline selbst liebte und diese Liebe höher hielt als die er verdient glaubte, nicht aus den

Augen. Er rief sie zurück von dem Sprung in das dunkle Nichts. Wie ein treuer Bruder für sie sorgend, brachte er sie zu seiner Schwester. In deren Familie fand sie liebevolle Aufnahme und wurde langsam dem Leben zurückgegeben.“

Sie verirrte sich schließlich mit dem Dasein und nur ein andäul sie unaufrichtig: die Sehnsucht nach ihrem Kinde, nach ihrer süßen, kleinen Jutta.

Nach Jahren heiratete sie aus Dankbarkeit ihren edlen Retter, der sie mit zarter Sorge umgab. Auf ihre Bitte zog er Verbindungen nach dem Kinde ein und brachte in Erfahrung, daß es nach dem Tode seines Vaters von dem alten Grafen Ravenau in eine Pension verbannt worden ist. Sie wußte ja, daß Graf Rudolf das Kind hatte, wie er die Mutter gehaßt. Sie reifte nach Gens, um ihr Kind zu sehen. Aber Graf Ravenau hatte dafür gesorgt, daß die unglückliche Mutter nicht zu ihrem Kinde gelangen konnte.

Stundenlang stand sie oft in der Nähe der Pension, aber das Kind wurde scharf bewacht. Vergebens verlor sie alles. Sie sah ihr Kind nicht und reifte schließlich unter heißen Schmerzen nach Paris zurück, wo sie mit ihrem zweiten Gatten lebte. Nach Jahren fand dieser und man forschte sie abermals eifrig nach ihrem Kinde. Sie erfuhr, daß Graf Ravenau seine Gattin endlich heimgeworfen hatte.“

Jutta sprang auf. Mit bleichem Gesicht und handhast zusammengedrückt Händen stand sie vor Dolly Sterned.

„Meine Mutter lebte noch, als ich nach Ravenau zurückkehrte?“ rief sie wie außer sich.

„Ja — sie lebte noch.“

Jutta umklammerte Dolly ungestüm. „O mein Gott — eine Hoffnung erwacht in mir — eine Hoffnung, die mir fast die Sinne schwinden läßt. Meine Mutter — lebt sie noch? Sprechen Sie, o sprechen Sie, lebt meine Mutter noch?“

Frau von Sterned ergrifferte unter diesem Ausbruch des Empfindens.

„Ja, Jutta — sie lebt noch.“

Jutta brach aufschreiend in die Arme.

Mutter! Meine Mutter! Meine arme süße Mutter.“

Dolly Sterned war totenbleich geworden. Sie beugte sich zu der Fassungslosen herab.

„Meine liebe, kleine Jutta!“

Diese Sprach auf.

„Wo ist sie — wo ist meine Mutter? Liebe, Teure, sprechen Sie schnell, daß ich zu ihr eilen kann.“ rief sie, leidenschaftlich Dollys Nacken umfassend. Diese sagte die Stirn des jungen Mädchens.

„Du brauchst nicht weit zu suchen, mein geliebtes Kind — ich bin deine Mutter.“

Jutta starrte sie an.

„Meine Mutter hatte goldenes Haar“, sagte sie tonlos.

Dolly von Sterned nickte wehmütig und begann ihre Flechten zu lösen. Goldenes Haar von besonders auffälliger Farbe — ja mein Kind. Ich fürchte es, um zu dir gelangen zu können, denn dein Großvater hatte dich mit Bäckern umstellt, die mich von dir fernhalten

sollten — künftliche Menschen, die sich dazu hergaben, eine Mutter von ihrem Kinde zu trennen. Ich läufte ihre Wackankel. Schau her, mein geliebtes Kind — hier unter meinem linken Haar versteckt habe ich eine Strähne meines Haars in seiner ursprünglichen Farbe gelassen — um mich vor meinem heißgeliebten Kinde legitimieren zu können.“

Jutta küßte diese Strähne und schmiegte sich halb ohnmächtig in die Arme der Mutter.

Dolly fuhr fort:

„Unmögliches Leid hat meine Schönheit zerstört, meine Jüge verändert. Nur mein Haar hatte mich verraten. Ohne meine treue Johanne wäre ich freilich kaum zu dir gelangt. Sieh mich an, mein armes Kind! Ich will dir alle fassungslose Weisheit bringen, daß ich deine Mutter bin. Ach — die Hoffnung auf diese Stunde hat mich anstrengt erhalten in aller Not. Nun halte ich dich in meinem Herzen.“

Still ließ sich Jutta von der Mutter streicheln. Ihre leidenschaftliche Erregung war einer Erschlaffung gewichen.

„Warum hat man mir gesagt, daß meine Mutter tot sei?“ fragte sie voll Bitterkeit.

„Weil man dich für immer von mir trennen wollte. Nach über seinen Tod hinaus verfolgte mich dein Großvater mit seinem Haß. Dars nun noch das Letzte, mein geliebtes Kind, sehe dich zu mir, komme in meine Arme.“

Jutta schmiegte sich still neben sie. Eine tiefe Abspannung lag auf ihren reinen Jügen. Sie war kaum noch im Lichte, aber das Wiedersehen freude zu empfinden.



Von Nah und fern.

Türkischer Parlamentarierbesuch in Deutschland. Unter Führung des Vizepräsidenten der Kammer Hussein Dschawid Bei sind sechs türkische Abgeordnete, darunter der Präsident des Ausschusses für die nationale Verteidigung, Nedim Bei in Berlin eingetroffen, um den Besuch der deutschen Abgeordneten zu erwidern.

Ausstellung für Geldengräber in Ostpreußen. In Königsberg i. Pr. ist die von deutschen und österreichischen Künstlern reichhaltig besetzte Ausstellung für Geldengräber in Ostpreußen durch Landeshauptmann v. Berg in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und des Generalmajors Hoffmann vom Kriegsministerium eröffnet worden.

Unbestellbar zurückgekommene Pakete an Angehörige des mobilen Feldheeres und an deutsche Kriegsgefangene im Ausland können häufig an die Abiender nicht zurückgegeben werden, weil die ursprünglichen Adressangaben auf der Rückseite der Sendungen infolge Beschädigung oder Erneuerung der Umhüllung nicht mehr vorhanden oder unlesbar geworden sind und somit jeder Anhalt zur Ermittlung der Abiender fehlt. Es wird deshalb empfohlen, bei derartigen Sendungen neben den vorgeschriebenen Vermerken in der Paketumschrift den Namen, Wohnort und die Wohnung des Abienders noch auf einem besonderen in das Paket einzulegenden Zettel deutlich und vollständig anzugeben. In leistungsfähigen Mitteilungen darf der Zettel nicht befestigt werden.

Deutsche Opfertage. Die Wiesbadener Opfertage am 6. und 7. Mai erbrachten nach dem nunmehr vorliegenden Ergebnis zugunsten des Roten Kreuzes aus den Ertragsnissen der „Waldrauen Messe“, des Karten- und Andenkenverkaufs auf den Straßen rund 90 000 Mark, aus den Handammlungen 45 000 Mark und aus der Kriegsgeldentwertung in den Privatgärten 6500 Mark. Es ist also ein Gesamtergebnis von 141 500 Mark zu verzeichnen.

Pflanz Nussbäume. Vaterländisches Empfinden plant auf Bläuen und in Anlagen Ernterückstellungen, vaterländisches Empfinden sollte jetzt der Kultur des Baumes wieder stärker sich zuwenden, der uns für manche Kriegszwecke schwer entbehrlich ist und dessen Bestände schon knapp sind: Nussbäumen. Die Nachfrage nach diesem wertvollen Holze hat jetzt schon stellenweise zum Abholzen noch nicht schlagreifer Bestände geführt. Es muß dergehorliche Sorge getroffen werden, den Ausfall zu ergänzen und unsere Bestände zu vermehren. Jeder Landwirt an seinem Hofe und jeder Bauer, jede Gemeinde in ihren Anlagen und Bläuen, jede Provinz auf ihren Sandstrichen könnte Nussbäume anpflanzen. Neben dem wertvollen Holze bieten auch die Früchte und Blätter des Baumes gute Einnahmewegungen.

Waffen und der Schiffsahrtsweg Nordsee-Schwarzes Meer. Im Zusammenhang mit den Plänen hinsichtlich der Schaffung eines Großschiffsahrtsweges von der Nordsee zum Schwarzen Meer über Rhein und Donau hat die deutsche Regierung Schritte getan, um sich bei den Fragen, die mit dem neuen Verkehrswege zusammenhängen, vor allem auch wegen der Tarifpolitik, wie die anderen Rheinwasserstraßen, die entsprechende Berücksichtigung der hiesigen Interessen zu sichern. Ferner sollen auch die Interessen von Mainz als Hafenstadt und infolge seiner Lage gegenüber der Rheinmündung gewahrt bleiben, zu welchen Zwecken von der Bürgermeisterlei Mainz, unterstützt von der Regierung und den Handelskreisen, die erforderlichen Schritte eingeleitet worden sind.

Ein mutiges Paar! Auf dem Standesamt in Gelsenkirchen bestellte dieser Tage ein Brautpaar das Aufgebot für die Eheschließung. Die beiden Brautleute haben zusammen das ansehnliche Alter von 157 Jahren. Der Brautigam ist 80, die Braut 77 Jahre alt.

Ein eifriges Einbrecherbande, die zumeist aus 16- bis 20-jährigen Burschen bestand, wurde in Nürnberg ermittelt. Sieben

murden dort, vier andere in Frankfurt festgenommen. Sie hatten Luben geplündert und Einbrüche in Wohnungen und Kontoren verübt. Einer machte sich eines Straßenaubens in Berlin schuldig.

Von tollwütigen Hunden gebissen wurden in Sonnenburg in der Neumark mehrere Personen, darunter auch einige Schulkinder, deren Zustand zu Bedenken Anlaß gibt.

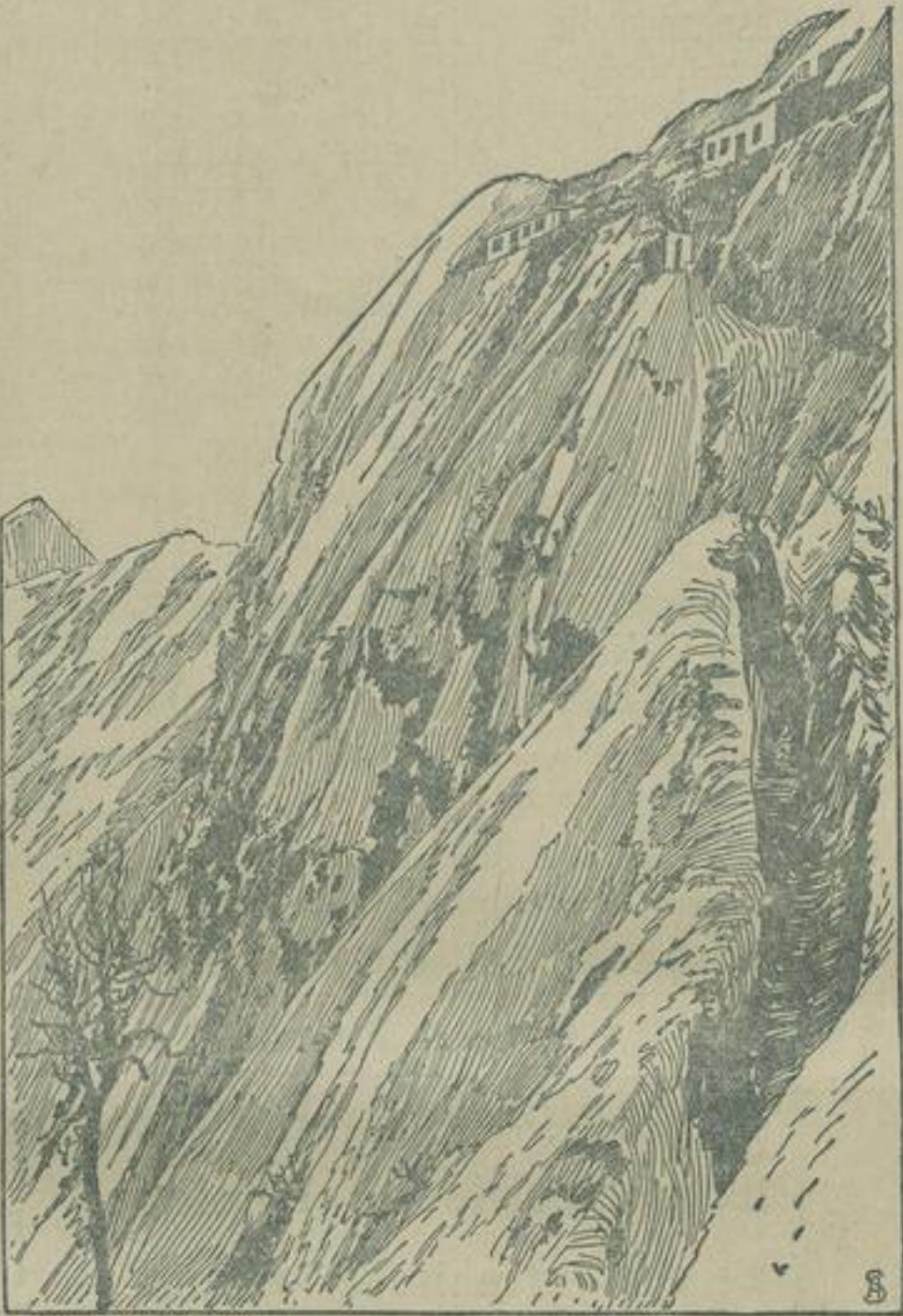
Schwere Explosion in einer Kesselschmiede. In Waldhof bei Ludwigshafen er-

15 Opfer des ärztlichen Berufes. Wie die Braunschweiger Blätter melden, sind bisher anlässlich der Bekämpfung der in einzelnen Bezirken Galiziens herrschenden Epidemien insgesamt fünfzehn Ärzte infolge von Typhusinfektion gestorben.

Volkswirtschaftliches.

Vorarbeiten für die Abgabe von Zucker. Seit Inkrafttreten der Verordnung vom 10. April 1916 über den Verkehr mit Verbrauchs Zucker

Unterstände österreichisch-ungarischer Truppen in den Dolomiten.



Inferne österreichisch-ungarischer Waffenbrüder eringen jetzt glückliche Siege gegen den treulichen Feind. In wachsender Anzahl zeigen sie die „Höllensöhne“ aus ihren unheimlichen Höhlen den Stellungen; mit Vergewaltigung gehen sie gegen den Gegner vor, der hinterhöflich ihnen und uns in den Rücken fiel. Die Tapferkeit, die Unerschrockenheit, die Kühnheit unserer Heldenbrüder sind über alles Lob erhaben; führen sie doch einen Gedankengang, wie er bisher in diesem Kampfe unerreicht war. Die Schwierigkeiten, die die österreichisch-ungarischen Truppen zu überwinden haben, werden besser als

auch durch die bereiteten Worte durch einen Blick auf unser Bild gekennzeichnet. Hier in diesen schnee- und eisbedeckten Höhen liegen die Truppen nun seit einem Jahre, hier erdulden sie ständlich alle Strapazen, die nur in diesen unheimlichen Höhenlagen denkbar sind. Was sollte denken, daß hier nur die Geisse zu kimmern vermag, daß hier nur der Hunger zu denken vermag. Wie schwierig muß hier die Suche nach Lebensmitteln, Munition und allen sonstigen Kriegsvorräten gewesen sein! Aber sie sind tapfer und fröhlich geblieben, und das beweist am besten ihr kühnliches Vorgehen gegen den verhassten Feind.

die Hersteller von Zucker bieten nur nach den Anweisungen der Reichsbehörde abgeben. Nachdem bei der Abschluß der Verhandlungen die Vorbereitungen für die in der Verordnung erwähnten Bezugshinweise beendet sind, hat der Reichskammer angeordnet, daß mit dem 20. Mai auch im weiteren Bereiche Zucker

nur gegen Bezugsscheine der Reichsbehörde abgegeben und bezogen werden darf, soweit nicht die Kommunalverbände innerhalb ihrer Zuständigkeit eine besondere Regelung getroffen haben. (Die Reichs-Zeitung des 12. Sep. 3 der Verordnung vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261) tritt mit dem 20. Mai ebenfalls in Kraft.)

Verbot der Spargelausfuhr. Die best umstrittenen Spargelausfuhr hat nunmehr ihr Ende gefunden. Wie die „Reichs-Zeitung“ erzählt, hat der Reichskammer ein Ausfuhrverbot für Spargel erlassen, um dadurch jeden Schaden zu vermeiden, als ob Rohmaterial der inländischen Volksernährung entzogen werden könnten. Im übrigen haben die statistischen Erhebungen ergeben, daß insgesamt bisher nur rund 45 Zentner feinsten Spargel nach dem Auslande ausgeführt worden sind.

Kunst und Wissenschaft.

Die Reford-Konzertreise. Die schwedische Sängerin Julia Klaffen, die letzten an der Chicago-Oper als Hendry im „Bartholomäus“ große Triumphe feierte, begibt sich jetzt auf eine der ausgedehntesten Konzertreisen, die je gemacht worden sind. Die Konzert-Tournee beginnt am 20. Mai in Savannah (Florida) und endet am 9. September in Chicago. In dieser Zeit finden 90 Konzerte statt, eine erstaunliche Zahl, wenn man bedenkt, daß die Künstlerin dadurch veranlaßt wird, fast an jedem Abend zu singen. Dafür wird ihr aber auch jeder erdenkliche Komfort gewährt. Ein äußerst luxuriöser Pullman-Salonwagen bildet das Heim der Künstlerin auf ihrer langen Reise. Der Wagen besteht aus sechs Abteilungen, die zwei Badezimmer, einen Speisesaal, Küche, Salon usw. enthalten. Eine berühmte Pianoforte-Firma stellt einen Flügel im Salonwagen zur Verfügung, zwei Klavierstimmer reisen überall hin, wo die Sängerin antreten wird. Die Kosten für den Salonwagen allein betragen 60 000 Kronen. Bekomme und Annoncen das Doppelte. 500 Zeitungen werden über diese Konzert-Tournee ausführlich berichtet. Man sieht, daß diese Reford-Reise völlig im amerikanischen Maßstab organisiert worden ist.

Gerichtshalle.

Königsberg. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der 23-jährige ehemalige Armeesoldat Diez wegen Einbruchdiebstahls und zahlreicher Schwandereien, die er in der Uniform eines mit dem Roten Kreuz versehenen und zweier Klassen geschmückten Unteroffiziers verübt hatte, zu verantworten. Der Angeklagte, der bei einem in nächster Stunde ausgeführten Einbruch in einem Weinlokal, wo er die Kasse plünderte, ergriffen wurde, erhielt drei Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust.

Hannover. Zwei Dienstmädchen und ein Köchin aus Niederelbstein haben mit fremdenhändigen Bräutigamen Verhältnisse unterhalten, ihnen Briefe geschrieben, Taschengeld und Zigarettenscheine gestohlen. Ein der Dienstmädchen und die Köchin wurden zu zwei Wochen, das andere Dienstmädchen zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Wieviel Zeitungen geben an die Front? Im ganzen Reichspostgebiete wurden seit Beginn des Krieges bis August 1915 von Angehörigen für die Truppen bei den verschiedenen Postanstalten 804 379 Zeitungen bestellt, von den Truppen bei den Feldpostanstalten 112 829 Stück. Es macht dies aber nur etwa den fünften Teil der ins Feld geschickten Zeitungsnummern aus. Der Berliner Zeitungsvorteil bildet schon im Frieden ungefähr den dritten Teil des gesamten Verkehrs der Reichspost, und so ist es kein Wunder, daß bald nach Kriegsausbruch beim Postzeitungsamt eine besondere Feldpoststelle eingerichtet worden ist. Diese hat im vierten Vierteljahre 1915 insgesamt 7 803 538 politische Zeitungen und 324 957 Zeitungsblätter verschickt. Nicht weniger als 304 Personen werden in diesem Amte beschäftigt.

Frische Nachklänge. Die folgende zeitgemäße kleine Anzeige findet sich in der „Times“: „Welcher feinsinnige Neudeutscher will jüngeren Mädchen, das gesundheitsvoller lange Ansätze unternimmt, nach den letzten Unruhen aber Furcht hat, allein im Freien zu wandern, einen lieblichen fröhlichen Hund als Begleiter schenken? Eine Irlanderin.“

„Abwarten — noch ist nichts verloren.“
„Und wenn sie nach Gerlachshausen reitet? Wenn sie ihn fragt?“
„Er kann im Grunde nichts abknugern. Jedenfalls müssen wir auch darauf gefaßt sein. Nehre einwilligen ruhig in dein Zimmer zurück.“
„Er lachte gereizt.“
„Nahig?“
„Sie brauchte auf.“
„Glaubst du, ich bin in begablicher Stimmung? Geh — ich muß nachdenken, wie wir uns aus der Schlinge ziehen.“

Jutta war, nachdem sie von ihrer Mutter gegangen, in ihr Zimmer geeilt. Hellig lag sie sich von Johanne, die eben ihre Sachen zur Abreise packte, das Reittier überwerfen. Eine belorgte Frage des Mädchens über ihr kleides Aussehen beantwortete sie nur mit einem stummen Kopfschütteln.

Als sie dann ihr Pferd bestiegen und eilig davonritt, brannte ein böhteres Feuer in ihren Augen. Auf der Stirn trat die charakteristische Trögalle höher als je hervor. Wohin sie reiten würde, wachte sie nicht. Nur hinaus wollte sie, nur allein sein mit dem furchtbaren Schmerz, der ihre Seele erfüllte — nur aufstoben lassen, was ihre Brust wie mit eisernen Klammern einpreßte.

Blaulos jagte sie durch den Wald. Ihr Atem ging schwer, ihr Haar, das ihr den wilden Mut nicht felt genug gekostet, loderte sich. Pferd und Reittier waren mit Schaum bedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Frau von Sterned erzählte weiter. „Dah ich mich wieder verheiratet und nun Frau von Sterned hieß, wachte hier niemand. Meinen Namen wandelte ich in Dollu um. So konnte ich unbekannt zu dir kommen, und das war nötig. Als dein Großvater merkte, daß es mit ihm bald zu Ende gehen würde, rief er dich heim. Vorher aber hatte er dich von Gerlachshausen keine Nachricht erhalten, und der Preis, den dieser für die Erbin von Ravenau zahlte, was das Versprechen, nie deine Mutter in deine Nähe gelangen zu lassen.“

Jutta zuckte wie unter einem Schlag zusammen, leuchtend mit großen Augen starrte sie die Mutter an.

„Gib Gerlachshausen! Das hätte er getan?“
„Nicht sie hervor und ihr Herz schlug wild.“
„Ja, mein Kind. Dieser Wiedermann, der dich unter der Maske eines guten Freundes in dein Vertrauen schloß, ist ein schlauer, berechnender Mensch. Da sein Besitz veräußert, gekaufte ihn nach dem Reichthum der Ravenau. Ein unerhörtes Menschenheiß zu belohnen, ersuchen ihm nichts. Alles war schon zwischen ihm und dem Großvater abgemacht, ehe du noch Ravenau kamst. Befenne dich nur, wie dein Großvater in deiner Gegenwart dich lobte, wie er ihm wieder Gelegenheit gab, mit dir allein zu sein. Eure gemeinsamen Mütter waren Mittel zum Zweck, und da wirst ja selbst am besten wissen, wie er verachtete, sich bei dir in Gunst zu setzen — und alles das, trotzdem er eine andere Liebe.“

Jutta frang auf und stredte abwehrend die Hände aus. —

„Nein — nein — das ist nicht wahr — das kann nicht wahr sein.“ rief sie gewaltig.

„Es ist wahr, glaube es mir! Frage ihn selbst, ob er nicht diesen Pakt mit deinem Großvater geschlossen. Entsetzen konnte dich dein Großvater nicht, aber er gönnte keine Güter lieber einem Fremden als dir. Dieser mußte daher keine Person mit in Kauf nehmen. Ob du ihn liebtest oder nicht, wäre gar nicht in Frage gekommen. Auch gegen deinen Willen hätte man dich zu diesem Vertrat gezwungen. Noch auf seinem Sterbessel wollte dich Graf Ravenau diesem Götze ausliefern, aber Gott hatte es anders beschloffen. Das Mädchen, das dich liebte, war ihm zu arm, ohne Bedenken wandte er sich der reichen Erbin zu. Auch seine Mutter ist mit im Wunde. Gierig wartete sie auf den Ablauf des Trauerjahres, um das Key über dich zu werfen. Er hätte dich schon zu umgarnen gewußt, wäre ich nicht zu deiner Hilfe herbeigekommen. Er weint seiner Sache sicher zu sein, denn er hielt sich ja deinen Beamten gegenüber schon als Verr an.“

Juttas Gesicht war wie versteinert in Graul und Verzelle. Auf der Stirn zeigte sich die Trophäe, ihre Augen sprühten und die Hände ballten sich. Tief gedemütigt, schwer beleidigt kam sie sich vor. Hatte sie wirklich ihr Herz einem Unwürdigen geschenkt? Die Worte der Mutter klangen so überziegend, kimmten so sein zu ihren eigenen Gelehnissen. Seit vorgeitern war so viel auf sie eingedrungen, daß sie nicht mehr klar zu denken vermochte. Unabdingter Jörn und Troy nahm ihre ganze Seele an. Man hat freudlich mit ihr gespielt,

unverdient sie geküßt — sie wollte Vergeltung haben.
Widrig richtete sie sich heilig auf.
„Verzeihe — ich muß allein sein — muß das alles erst in mir durcharbeiten.“ rief sie heilig und war aus dem Zimmer verschwunden, ehe ihre Mutter etwas erwidern oder sie zurückhalten konnte.

Die zusammengewogenen Brauen las diese ihr nach. Der läche Ausdruck zeigte nicht in ihre Pläne. Sie hatte Jutta trösten und ihre Gedanken auf Verberis treuen, unheimliche Liebe lenken wollen. Finster gräßlich sie vor sich hin. Sollte Juttas unbedenklicher Charakter zuletzt alles verderben?

Ehe sie darüber schlafte geworden, hörte sie im Schloßhof Pferdehufe anmarschieren und blinnte hinaus. Da jagte Jutta auf der „Muschelwand“ über den Schloßhof. Ohne Begleitung verschwand sie hinter dem Säulengang im Park.

Wahrscheinlich trat Verberis mit verstümmtem Gesicht zu seiner Tante ins Zimmer.
„Was ist geschehen?“
„Was Unverwundenes. Jutta ist, nachdem ich ihr die Erklärung über Gerlachshausen gemacht, sinnlos davongegangen.“
„Wart du ungeklärt?“
„Ich habe die größte Vorfaßt wollen lassen, aber ihre Liebe zu Gerlachshausen scheint tiefer, als wir glaubten.“
„Was nun?“
„Was nun?“
„Sie haben sich beide harr an. Endlich richtete sie Jutta auf.“

„Was ist geschehen?“
„Was Unverwundenes. Jutta ist, nachdem ich ihr die Erklärung über Gerlachshausen gemacht, sinnlos davongegangen.“
„Wart du ungeklärt?“
„Ich habe die größte Vorfaßt wollen lassen, aber ihre Liebe zu Gerlachshausen scheint tiefer, als wir glaubten.“
„Was nun?“
„Was nun?“
„Sie haben sich beide harr an. Endlich richtete sie Jutta auf.“

Vermischtes.

— Es wird wieder über die mangelhafte Verpackung der Pakete an die deutschen Kriegsgefangenen geklagt. Bei der Uebernahme an der französischen Grenze hat die Verpackung oft schon so gelitten, daß der Paketinhalt jedem Zugriff offen liegt. Den deutschen Absendern wird erneut empfohlen Pakete an die Gefangenen recht sorgfältig und fest zu verpacken. Die deutschen Postanstalten sind angewiesen, Pakete, die den Anforderungen nicht genügen, zurückzuweisen.

— Fortan ist das gesamte Gebiet des Generalgouvernements Warschau, nicht nur wie bisher eine beschränkte Anzahl von Orten, unter den bekannten Bedingungen zum Briefverkehr mit Deutschland zugelassen.

— Die Unterbrechung in der Beförderung der Kriegsgefangenenpakete nach Rußland durch die Eisverhältnisse auf dem Torneaström hat aufgehört. Solche Pakete werden daher von den Postanstalten wieder angenommen.

— Der Bundesrat hat den Reichsfinanzminister ermächtigt, eine eigene neue, ihm unmittelbar unterstellte Behörde, „Das Kriegsernährungsamt“, zu errichten. Der Präsident dieser Behörde erhält das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelversorgung notwendig sind, ferner über Futtermittel und die zur Viehzucht notwendigen Rohstoffe und Gegenstände. Das Verfügungsrecht schließt die gesamte Verkehrs- und Verbrauchsregelung (damit erforderlichenfalls auch Enteignung), die Regelung der Ein-, Aus- und Durchfuhr sowie die Preise ein. Der Präsident kann in dringenden Fällen die Landesbehörden unmittelbar mit Anweisungen versehen. Zum Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Batocki berufen.

— Der Ankauf von Eisen, Quark und Geflügel zur Weiterveräußerung ist im Bezirke der Amtshauptmannschaft Bautzen ausschließlich der Stadt Bischofswerda nur solchen Personen gestattet, die sich im Besitze einer schriftlichen Genehmigung der Amtshauptmannschaft befinden. In den schriftlich einzureichenden Gesuchen um Erteilung einer solchen Genehmigung ist Name, Beruf und Wohnung des Antragstellers, sowie ferner anzugeben, welche Waren der genannten Art angekauft werden sollen. Der Verkauf von Eisen, Quark und Geflügel zur Weiterveräußerung an Personen die sich nicht im Besitze einer solchen Genehmigung der Amtshauptmannschaft befinden, ist verboten. Jeder Verkäufer von Waren der genannten Art hat sich vor dem Kaufabschlusse den Genehmigungsschein vorlegen zu lassen. Diesen Schein haben die Ankäufer stets bei sich zu führen.

— Warnung vor dem Betreten der Wiesen. Die Eltern seien darauf aufmerksam gemacht, ihre Kinder dringend und unablässig vor dem Betreten der Wiesen und Getreidefelder, wie es zum Zwecke des Blumenpflückens oft geschieht, zu warnen. Für unser Brot brauchen wir jeden Getreidehaufen und in der herrschenden Futtermittelnot nicht minder jeden Grasschalm. Außerdem sei darauf bemerkt, daß Eltern für jeden Schaden, den ihre Kinder anrichten, aufkommen müssen.

— Einstellung der Spiritusabgabe zu Leucht- und Kochzwecken. Die auf Veranlassung des Herrn Staatssekretärs des Innern bei der Spirituszentrale nunmehr erfolgte gänzliche Einstellung der Spiritusabgabe für Leucht- und Kochzwecke macht es für jedermann, der noch kein Gas hat, räthlich, jetzt bald die nötigen Schritte zu tun, damit die Leitungen gelegt und die Einrichtungen für die Gasbeleuchtung und für das Kochen auf Gas getroffen werden denn bei der beschränkten Zahl von Arbeitskräften ist es nötig, diese Arbeiten zur Herstellung der Gasanschlüsse über die ganze Sommerzeit zu verteilen. Die Gaswerke werden also den Wünschen auf Gasanschluß, die erst zum Herbst an sie gelangen, beim besten Willen nicht ohne weiteres zu entsprechen vermögen. Deshalb sehe jeder sich bei Zeiten vor, er entgeht dadurch späteren Schwierigkeiten und verschafft sich zudem, je eher desto besser, das billigste Licht und die bekannten Vorteile der Reinlichkeit, Einfachheit und Sparsamkeit, die mit dem Kochen auf Gas verbunden sind.

Mundharmonikas

in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Buchhandlung Hermann Rübke

Neue Waschstoffe!

Waschmusselin,
herrliche neue Stoffe,
Meter 68, 75, 98 bis 148 Pfg.

Beidseitige Mülle u. Batiste
mit weiß und schwarzen Tupfen
Meter 125, 148 Pfg.

Stickerei-Stoffe,
herrliche Muster billigst,

Waschmusselin,
Dirndelmuster,
Meter 98, 125, 145 Pfg.

Seiden-Batiste,
115 cm breit,
Meter 125 bis 148 Pfg.

Perkal und Zephir,
gestreift, für Sporthemden
und Hüfen,
Meter 75, 98, 128 Pfg.

Weiß und hellfarbige
Washseide,
100 cm breit,
Meter 375 bis 450 Pfg.

Stuart-Kragen, Teller-Kragen, Batist-Westen, Kinder-Kragen,
Spachtel- und Spitzen-Kragen in großer Auswahl.

Schleier-Stoffe
weiß, schwarz und farriert.

Minna
**Ikenberg Warenhaus,
Radeberg.**

Gebrauchte Fahrräder

sind günstig zu verkaufen, auch werden gebrauchte Fahrräder gekauft und in Tausch genommen.

Gummi und sämtliche Zubehörteile stets auf Lager.

Reparaturen billigst.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Photographische Platten

Photographische Papiere

sowie photographische Postkarten

empfehlen zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Stroh-Hüte

für
Herren, Damen und Kinder.

Große Auswahl. Billige Preise.

Damenhut mit Band und Blumen
garniert 3.50, 3.75, 4.50 bis
8.50 Mk.

Hut-Bänder,
Borden, Blumen
Seidenstoffe
Samtbänder, Tülle

Haarschleifen von 20 Pfg. an

Neuheiten in

Kinder-Hütchen mit Band und
Rüschen garniert 1.25, 1.50 1.75
bis 3.50 Mk.

Reizende Borden

Hütchen billigst

Knaben-Hüte von 95 Pfg. an
bis 3.95 Mk.

Herrn-Hüte v. 1.50 an bis 6.50 Mk.

Südwesten, Spitzen-Häubchen, Batist-Häubchen.

Minna
**Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,**

Dresdner Strasse, Ecke Schulstrasse.

Bitte meine 9 Schaufenster zu beachten.

Kleine Wohnung

sofort oder später zu vermieten.

Edelweiß Cunnersdorf.

Strümpfe

werden angestrickt.

Dresdner Straße 96 L.

**Bayrisches
Magenbrot**

Biskuit

Teegebäck

Schokoladen-

und Zuckerwaren

empfehlen

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Meine
Washmaschine

Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinnt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist ausen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzkrieffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449

Grosse Zwingerstrasse 13.

Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**PATENT-BÜRO
KRUEGER**

Sin auch in d. Kriegszeit unverändert anwesend u. tätig.
Civiling. Koch, Specialingen.
für Patente, Musterrecht u.
Warenzeichen (seit 1901).

DRESDEN-A.
Schloßstr. 2. Ecke Altmärki.

**Copyrighten.
Schreib- und Copirtinten.
Buchtinten.**

„Atrax“ (flüss. chin. Tusche).

Unverwackelbare

Ausrichtuschen. (H. Farba.)

Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographen-

tinte, -Blätter und -Masse.

Stempelfarben, Stempelsissen.

„Carin“, Fleischstempelfarbe,

giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,

Chem. Tintenfabriken, gegr. 1878

Einziges und Fabrikat für vollenhaltige

Almaris-Schreib- u. Copirtinte,

bestimmteget, haltbarste und tiefschwarzwerdende

Blaukalliumklasse I



**Schlacht- und
Handelspferde**

kauft

Max Wels, Rosschlächtere
Gomlitz-Lausa.

Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und
zum Versandt von Flüssigkeiten aller
Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

